

Polizeirath's Rumpf angestellt wurden, ergeben, daß die Anarchisten in Basel eine vollständig geschlossene und organisierte Gesellschaft von etwa 100 Mann bilden.

Frankreich. Bei Gabriel Levi, dem großen Juwelier der Avenue de l'Opéra, wurde vorige Nacht eingebrochen und der ganze Laden ausgeräumt. Levi veranschlagt den Schaden auf 1 Million. Die Polizei vermutet, daß die That durch eine englische Bande verübt worden sei. Der Fall erregt wegen der zentralen Lage des Thators großes Aufsehen. — Aus dem Umstände, daß die republikanischen Journale ihrer patriotischen Entrüstung über die Kundgebung bei der Beerdigung Jules Vallès Ausdruck geben und eine Ausweitung der deutschen Revolutionäre verlangen, die sich hier an der Manifestation beteiligen, wird geschlossen, daß die Regierung eine derartige Maßregel plane.

Die anlässlich der Leichenfeier Vallès erfolgte deutsch-einheitliche Kundgebung in Paris bietet der französischen Presse erneut einen Anlaß, ihren Gefühlen gegen Deutschland Luft zu machen.

Die geprägten Studenten verhindern einen Protest gegen die Kundgebung der deutschen Sozialdemokraten bei dem Begräbnisse, worin sie zunächst die Lage behaupten, man habe bei Vallès' Leichenbegängnis „Es lebe Preußen“ gerufen. Die radikalen Blätter belehnen die Patrioten, daß die deutschen Sozialisten Feinde Marx's seien und stets gegen Essoz-Volksringens Eroberung protestiert hätten. Die Regierungsblätter stellen jetzt schon die Sache so dar, als hätten deutsche Arbeiter die Studenten misshandelt, und sprechen von deutschen Provokationen.

„République Française“ ruft: Die so patriotische Pariser Bevölkerung gestattet nicht, daß man sie im eigenen Hause herausfordere. Wenn die deutschen Sozialisten um jeden Preis manifestieren wollen, so sollen sie es in den Straßen Berlins thun.

„XIX. Siecle“ lädt von einer deutschen Kuhne, die im Leichenzug getragen worden sei, und sagt: Das Publikum hatte eine Empfindung, die sich nicht wiederholen läßt, als es die Standarte sah, welche den Sarg eines französischen Bürgers verunglimpste.“ „Voix“ hält den Deutschen die großmütige französische Großmutter vor und erklärt, es werde niemals zugeben, daß Deutsche hier revolutionäre Kundgebungen ausführten, Emeulen anstießen u. s. w. Auch der „Temps“ bespricht den Zwischenfall und sagt, indem die deutschen Sozialdemokraten politische Kundgebungen in Frankreich ins Werk gesetzt hätten, hätten sie die Großmutter, welche sie genossen, verletzt. Die Regierung dürfe ein derartiges Verhalten nicht dulden.

Italien. Unter Reserve wird gemeldet, zwischen Italien und England wurde geheim vereinbart, daß England sofort zwei englische Panzerfregatten als Kreuzer nach den Gewässern von Tripolis absende, um jedem türkischen oder französischen Handstreich zuvorzukommen. Um Aufsehen zu vermeiden, sei von der Abfahrt italienischer Kriegsschiffe nach Tripolis abgesehen worden.

In der Deputatenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen bei Beantwortung der Interpellation Sonnino Sidneys über die Antwort Massini's auf die vom dem türkischen Geschäftsträger in Rom wegen der Besetzung Massauas erhobene Beschwerde, er würde gegen seine Pflicht und die parlamentarische Gewohren verstehen, wenn er bei den noch schwedenden Verhandlungen das von der „Agenzia Stefani“ veröffentlichte bezügliche Resultat bestätigen oder richtig stellen würde. Wenn die Regierung das betreffende Urteil vorlegen werde, so werde die Kammer hoffentlich ihr Verhalten richtig, klug und der Würde, sowie den Interessen des Landes entsprechend finden.

England. Die Königin Victoria leidet seit acht Tagen an einer heftigen Erkrankung, die sich allmählich zu einer Luftröhrenentzündung entwickelt hat. Der Zustand der Monarchin steht jedoch keine Besorgniß ein. Sir William Jenner wurde nach Osborne berufen und auf seinen Rat ist die Rückkehr der Königin nach Windsor um einige Tage verschoben worden. — Lord Spencer, der Bischof von Irland, stützte am Sonnabend auf der Jagd vom Pferde und zog sich eine Verrennung des Schlüsselbeines zu. — Dem Beispiel ihrer Väter und Mütterer Genossen folgend, fordern jetzt auch die beschäftigunglosen Arbeiter von London Staatshilfe. Der Boss, Big, meldet man: Gestern Nachmittag fand auf dem Théâtre Royal eine Massenversammlung Arbeitsloser statt, welche alsdann nach Whitechapel zogen, um eine Deputation zu Hilfe (der Präsident des Lokalverwaltungsrates) zu entsenden. Die Deputation sollte Abhilfe der Not durch Verwendung der Arbeitslosen bei Staatsbauten verlangen. Während die Deputation mit dem Vertreter Hilfe's, welcher letzterer dem Kabinettstraß bewohnte, verhandelte, wurden

Stadttheater.

Sonnabend, den 14. und Dienstag, den 17. Februar: Benefizvorstellungen für Fr. Clair und für Herrn Dahmen.

Die Besuchzahlen liegen in der letzten Zeit außerordentlich und unser Publikum wird fast zu sehr in Anspruch genommen, wenn es mehr als wesentlich zur gewünschten Theilnahme und Unterhaltung sich bereitfindet. Fr. Clair, deren natürliches, herklisches und inniges Spiel uns in so mancher Rolle entzückt, hatte sich B. A. Wolf's harmlose und phantastisch-romantische „Preciosa“ für ihren Ehrenabend gewählt. Das war keine glückliche Wahl; denn erstmals hatte sie in der Rolle nicht sonderlich Gelegenheit, ihr schönes Talent in glänzender Weise zu entfalten und zweitens will der markt- und kritiklose poetische Wortschatz des physiognomischen Clairs denkwürdig gar nicht mehr mundet. Was noch Anziehungskraft ausübt, das ist einzig Webers prächtige Musik, deren unvergängliche Reize sich auch bei dieser Aufführung wieder offenbarten, wenn auch das Orchester zweimal nicht zu Höhe der Situation erzielten. Nebenliges hatte man regelrecht Alles gehabt, um äußerlich den Komödie zu ihrem Rechte zu verhelfen. Das Eigentümlicher im zweiten Akt war noch Ausstattung und Gruppierung aufs Beste gelungen und erwies im Verhältniß zum Deutschen eine edle Stimmung; auch die Gartenehre am Schlus machte einen brillanten Eindruck. Fr. Clair, mit rauschender Beifallkoronation und mit reichem Blumenkorso empfangen, ging mit herzgewölbender Hingabe in der Rolle der Preciosa auf und erntete Beifall und Hervorruh. Soß noch jedes Abschluß.

Herr Dahmen, unter stürziger und strohblauer Charakterspieler, hatte zu seinem Benehmen einen sogenannten Einakter-Abschied veranstaltet. Wir können das nur billigen, und das Publikum selbst fand an dieser Veranstaltung sicherlich sehr viel Vergnügen. In den letzten Jahren ist man von der früher so beliebten Gelegenheit, mit einer Reihe kleinerer Stücken den Abend auszufüllen, ganz abgestoßen. Wie Unrecht! denn unsere Literatur besitzt eine ganze Reihe sehr wertvoller dramatischer Kleinstücke, die auf diese Weise dem Publikum unbekannt bleiben, so daß es um manchen willkürlichem Genuss gebracht werden kann. Freilich müssen Direktion und Regie bei der Inszenierung solcher Brie- und Einakter zweckmäßig bearbeiten. Freilich ist das Risiko zu vermeiden. Es dürfen nur soviel Stücke aufgeführt werden, daß ein Theaterabend ausgefüllt wird und zweitens dürfen die Passen zwischen den einzelnen Stücken nicht zu lang sein. Eben beide Forderungen hätte man über am Dienstag gefestigt. Die Aufführungen zogen sich bis nach 11 Uhr hinzu. Hätte man statt der vier Szenen nur drei genommen und diese drei rascher aufeinander folgen lassen, dann wäre man den Wünschen der Besucher völlig gerecht geworden.

Erstes gab man Hugo Müllers rühmloses Gemälde „Adelaide“, in welchem Herr Dahmen mir ernster und lobenswerther Hingabe den unglücklichen Dichter vertrat. Die Figur hätte wohl noch eine feinere und tiefer Durcharbeitung vertragen; aber der Umstand, daß der Bemühungsmangel ganz in seiner Rolle aufgegangen war, sicherte ihm den verdienten Beifall, dem auch der Ehrenkranz nicht fehlte. Frau Dörmann, Körner als Lächerin vertrat sich eilige Male in recht unliebsamer Weise, spießte aber im Uebrigen ganz brav. Herr Elmhorst (Franz) sang diesmal die „Adelaide“ mit weinig Anderem, als dies von Kurzem geschehen. Herr Baumgart gab die wiedergefundene Jugendliebe des großen Meisters mit ganz ergriffender Kraft, und die Damen Moesius und Gorbach hatten sich in die Rollen der beiden Alten prächtig eingesetzt; namentlich begeisterte letztere den Dialekt ausgesprochen.

Auf Müller's Charakterbild folgten drei Neuheiten, deren erste, „Die Burgruine“, Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro, zu dem Beken gehörte, was wir in dieser Art kennen gelernt haben. Das Südtirol des vor Kurzem verfaßten talent- und geistvollen Dichters ist mit Recht preisgekrönt worden; es ist so flott und lebendig, so lustig und witzig geschrieben, daß man

leidenschaft der zusammengeströmten Menge, die zumeist aus Angehörigen der untersten Volksklassen bestand, schlimme Ausschreitungen verübt. Schließlich wurde die Volksmenge durch das energische Einschreiten der Polizei zerstreut, wobei beiderseits Verwundungen vorlagen.

Chemnitz, den 19. Februar 1884.

— Ein Konzert zum Besten der hinterbliebenen der im Idiotenhaus verunglückten Bergleute wird der Chemnitzer Bühnenclub „Eintracht“ am Donnerstag, den 26. d. M., im Saale des Elysium abhalten. Für Abwechslung in dem mit besonderer Sorgfalt ausgewählten Programm wird außer einigen Gesangseinlagen auch noch durch Aufführung eines kleinen Theaterstückes: „Einer muß heiraten“ gefolgt. Möge eine reich reiche Einnahme dem Bühnenclub „Eintracht“ zu folgenden anerkannten Werken bestreben aufmuntern.

— Der Athletenclub zieht bei seinen am Freitag Abend stattfindenden Vorstellungen im Thalia-Theater auch einen Bylaus lebender Bilder, den bekannten Fries von unterm Meister des Niederwaldbaldens, den Abtih und das Wiedersehen darstellend, welcher woßgelungen photographiert in allen Kunstdarstellungen ausabhängt. In Marmorbildern. Der Hintergrund, genau dem Fries entsprechend, ist auch bereits gemalt und läßt sich durch die Nachricht ein besonderes Interesse nach dieser Richtung im Publikum schon wahrschneinen.

— Der Athletenclub zieht bei seinen am Freitag Abend stattfindenden Vorstellungen im Thalia-Theater auch einen Bylaus lebender Bilder, den bekannten Fries von unterm Meister des Niederwaldbaldens, den Abtih und das Wiedersehen darstellend, welcher woßgelungen photographiert in allen Kunstdarstellungen ausabhängt. In Marmorbildern. Der Hintergrund, genau dem Fries entsprechend, ist auch bereits gemalt und läßt sich durch die Nachricht ein besonderes Interesse nach dieser Richtung im Publikum schon wahrschneinen.

— In einem Hause auf dem Wallgraben beginnt die Handwirkin, eine sehr achtbare Frau, ihren feindnahmischen Geburtstag,

wodurch die Haushalte zu kleinen Aufmerksamkeiten veranlaßt. Die Feier ist noch lustig, ihr schmeißt Essen und Trinken, sie schlafst auch gut und kann ohne Mühe noch nähen, nur das Laufen ist für die brave Freiin von Schwierigkeit. Wie haben in den 80er Jahren mehrere Einwohner, auch ein paar in den 90er, das sind indessen sehr seltene Ausnahmen. Die Möglichkeit, daß ein hiesiger allgemein bekannter geachteter Herr das 100. Lebensjahr erreichen wird, ist bei den Rüstigkeit derselben — gegenwärtig 93 Jahr — nicht ausgeschlossen.

— Betriebsergebnisse der königl. Staatseisenbahnen vom Monat Januar 1885:

Beförderte Personen	Anzahl
Einnahmen aus dem Personenverkehr	Mark 1 273 731
Beförderte Güter	kg. 995 147 000
Einnahmen aus dem Güterverkehr	Mark 3 801 6 3
Einnahme aus sonstigen Quellen	Mark 8 6 773
Gesamteinnahme	Mark 5 332 197

— Auf dem Dresdner Bahnhofen (exkl. des Friedrichs-Bahnhof) sind im Jahre 1884 300 615 Krüge frische Milch mit dem Gesamtgewicht von 7 396 950 kg angeliefert, und zwar: 1) auf dem Schlesischen Bahnhofe 156 633 Krüge im Gesamtgewicht von 3 893 120 kg. (darunter von Löbau 22 545 Krüge — 521 630 kg.), 2) auf dem Leipziger Bahnhofe 32 469 Krüge im Gesamtgewicht von 848 070 kg. (darunter von Nossen 11 233 Krüge — 289 850 kg.), 3) auf dem böhmischen Bahnhofe 111 513 Krüge im Gesamtgewicht von 2 685 760 kg. (darunter von Pilsen 19 458 Krüge mit 462 570 kg.). Auf den Sächsischen Staatsbahnen werden, jedoch nur auf besonderen Antrag, für regelmäßige Milchtransporte, besonders nach größeren Städten, gewisse Vergünstigungen zugestanden, welche hauptsächlich in Frachtabzug für gewöhnliches Stückgut bei Förderung mit Personenzügen bestehen.

— Dresden. Da das 6. Deutsche Turnfest in Dresden bezüglich des Welt- und Meisterschaften vornehmlich gewaltige Dimensionen annehmen wird, als die letzten vorhergehenden Turnfeste, so hat der Turnausschuß in Dresden, abweichend von den Bestimmungen der deutschen Turnfestsordnung, sich veranlaßt gemacht, auch dem Beiflange des Festes weitere Grenzen zu geben. Das nun folgende Festprogramm bedarf allerdings noch der Begutachtung beziehungsweise Genehmigung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft.

Sonntags, den 18. Juli: Empfang der angekommenen Turner auf den Bahnhöfen, Begrüßung der Turner auf dem Platz, Entfaltung der Bänder und Jubelausgabe. (Die Jubelausgabe gilt dem Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Herrn Reichsdomänenrat Dr. Georgi-Ehlingen, und dem Geschäftsführer derselben, Herrn Dr. med. Goetz-Lindau-Leipzig.) Beide haben die Leitung der deutschen Turnerschaft seit 25 Jahren in den Händen. Überreichung des von den Dresdner Frauen und Jungfrauen zu stiftenden Rahmenbandes. Konzert in der Festhalle. — Sonntag, den

aus dem frohen Begegnen und ungebundenen Lachen tatsächlich nicht herauskommt. Außerdem liegt über der kurz zusammengebrachten, reichen Handlung eine liebenswürdige poetische Stimmung ausgedehnet. Es ist das Werk eines echten Dichters. Die Aufführung desselben war eine ganz vorzügliche und macht allen Witzwinkel Ehr. Den Preis verbient aber Herr Schadu, der mit toller Ungewöhnlichkeit und himmelhohem Humor die Figur des Waisen vertritt. Am Schluß Fr. Clair mit dem ganzen Rest ihres natürlichen, feinen Spiels, zu dem die romantische Bergwelt der Souveräne Kaiserin, von Frau Moesius dargestellt, in prächtigen sommaren Gegensatz trat. Allerdings war diese Kaiserin etwas grell herausgestrichen und zu stark auf den Effekt hinaus gespielt. Herr Duanct als Vater Waisen war wieder trefflich in seinem Rechte, und die Herren Forst (Theodor Sporer) und Hahn (Dreier) vervollständigten sehr glücklich das ergänzende Drama.

Das darauf folgende Lustspiel „In der Kinderstube“ von Oscar Julius ist von vornherein zu breit angelegt und verträgt da noch einige energische Mittel mit dem Klopfstiel, damit die eignige Handlung des Stücks, d. h. die reizende und ansprechende Blauderei zwischen Baron Forster und Adele, vorher zu verdienter Geltung kommt. Auch fühlte hier noch mehr der Flotte Humor und die seine Bedeutung in dem Bilde der Kindheit nicht erachtet werden können. Es ist Thatloch, daß er oft Worte wie die Tochter mit Geld und ohne einen Kreuzer nach Hause zurückkehrt. In acht Wochen gab er ungefähr 40,000 fl. auf das unansehnliche Werk aus. Er suchte des kleinen Antworts und den Angehörigen gegenüber damit zu rätseln, daß er immense Summen verdienten werde. So erzählte er, daß er für seinen Freund Stranis ein Libretto schreibe, auf das er jetzt die Fertigstellung von der Hoffnung-Zeitung kostet 10,000 fl. Vorschuß erhalte. Sein „Sädtigepunkt“ werde nächstens im Burgtheater aufgeführt und Sonnabend habe ich gelöst das Stück sei großartig, es sei etwas ganz Neues, nämlich das Salowvölkisch. Auf allen Bühnen würde das „Sädtigepunkt“ gegeben werden und 30,000 fl. verdiente er jährlich zum Rindfleisch dabei. Beim Stadttheaterreichen er eines Tages und erfuhr um einen Orden. Der Angeredete schenkt seinem Bühnenstück einen Balkon erkannt zu haben, denn er verdrückt ihm einen goldenen Ring ging nach Hause und erzählte, er werde tollerlicher Blau; morgen aber überwogen möge man nur die „Wiener Zeitung“ lesen, die Erinnerung werde in derselben enthalten sein. Beim Prinzen Haus, dem deutschen Bischöfchen, erfuhr Berg mit den Worten: „Vorwärts ist mein Werk, ich habe ihn gemacht, ich blieb um eine Subvention!“ Auch dort wurde er im schöneren Weile empfunden und sofort ergänzt der Kranke, daß er von jetzt ab jährlich 15,000 Mark Subvention von der deutschen Regierung beziehe. Technisch war der Vortrag beim französischen Bischöfchen, von dem Berg wegen seiner Verdienste und die Republik 15,000 Francs Subvention zugesichert erhalten wollte. — Bekanntlich hatte der Herausgeber des „Kleinen“ den Plan geplant und bereit in seinem Blatte zu veröffentlichen.

Den Schluß des inhaltreichen Abends bildete ein außerordentlich wissamer und kostbarer Einzelheiten ausgestatteter Schauspiel von Emil Voit: „Die Schulreiterin“. Der Inhalt dieses Stücks hat zwar einen etwas frevelhaften Untergang, aber die Handlung ist mit so seinem Geschick und mit so viel Geist und Humor im Dialog durchgeführt, daß man ihr ihr so unbedenklich folgen kann, als der Pauschalitätsblau herkömmlicher Natur ist und der eigentliche Sünden schlechlich in wohlbekannter Weise abgesetzt wird.

Herr Schadu in der Rolle des autonimischen Landwirtes Meltingen, der den Damen ihres aus dem Wege geht und am liebsten in seinen Studentenunterrichten schwatzt, und Fr. Clair als vermeintliche Schulreiterin und witzliche Baronette, — diese beiden verabschieden vor dem Böhmischen Stütz zu Höflichkeit dramatisches Leben. Sie spielen so toll und dabei so frisch und mit so überlegener Beherrschung als der kleinen Blauwente, um denen die Rauheit überaus reicht ist, daß alles einzuckt und hingezogen wird. Auch Herr Schwellach zeichnete den leichtsinnigen Baron Körner mit gutem Geschick und wirkte namentlich die Verleidungszeit des gründlich aufgeklärten jungen Sünders sehr charakteristisch und überzeugend.

Wir machen schließlich noch alle Freunde der höheren Künste auf die Wiederholung der vorbeschriebenen drei Aufführungen aufmerksam. Die angezeigte und sichtbare Stimmung, die am Dienstag Abend herrschte, gab Bürgerfreude genug für die glückliche Wahl der Stücke und nicht minder für ihre gute Inszenierung auf unseren Bühnen.

Dr. Lipp.

Vermischtes.

— Der dramatische Schriftsteller F. O. Berg, ehemaliger Betreuer des „Kleinen“ in Wien, welcher sich gegenwärtig zur Fliege in der Leibnizschen Freiherrnshof in Döbling befindet, trägt sein Schriftal jetzt mit leidlicher Ruhe. Sein vorjähriges Befinden ist ein ziemlich auflebendes, aber in geistiger Beziehung nicht sehr ausgetriebenes. Der Gedächtnis bemerkbar. Das Gedächtnis Berg's ist fast ganz geschrumpft; er ergibt sich in den Geisteskräften voll Freiheit gebaut; er ergibt sich in den inneren Räumen der Künste und sucht mitunter den Spielraum auf,

19. Juli: 6–8 Uhr Schwimmen. Freitag. Nach halbstündiger Ruhepause Kulturabend, allgemeine Freilüftungen bis 5 Uhr. Meisterschaften und Wettkämpfe der Vereine. — Dienstag, den 21. Juli: 7–12 Uhr Wettkämpfe der Vereine. — Mittwoch, den 22. Juli: 7–8 Uhr Spiele. 9–10 Uhr Hochzeit. — Mittwoch, den 22. Juli: 7–12 Uhr Wettkämpfe und Meisterschaften. — Donnerstag, den 23. Juli: Turnfeste. Abschiedsfest auf der Brücke. — Freitag, den 24. Juli: Turnfeste. — Sonntag, den 26. Juli: Volksbelustigungen auf dem Platz.

— Dresden. Großes Aufsehen erregte vorgestern Mittwoch 2 Uhr in der Straße „Am See“ der Leichenzunft des Herrn Weißwarenhändler Köhler, welcher der Sozialdemokratie angehört. In sehr großer Anzahl hatten sich Bortenläufer und Genossen eingefunden und die rohe Farbe leuchtete an der Kleidung einiger Hundert Personen; die Herren trugen rote Krawatten, große rote Taschentücher und rote Schleifen, ein großer Theil der Frauen trug auch rote Federn auf den Hältern. Die Ruhe wurde indessen nirgends gestört. Polizei war zahlreich am Platze.

— Um Ufer der Elbe in Görlitz bot sich am Montag früh ein erschütterndes Bild. Die Wellen trieben die Leichen eines Ehepaars und eines Liebespaares ans Land. Beide Personen hielten sich die Arme mittels eines weißen Taschentuches zusammengebunden; sie waren übrigens gut gekleidet. Über ihre Persönlichkeiten konnte bestimmtes noch nicht festgestellt werden, nur fand man in der Tasche des Mannes einen Ausweischein, der auf den Namen Schöffig aus Gleisberg bei Döbeln lautet.

— Mittwoch, den 18. Februar. Ein ehesches Ehepaar ist in vergangener Nacht ausgelaufen worden. Im Saale des Deutschen Hauses fand ein Ball der hiesigen „Gesellschaft“ statt. Einige Ehepaare aus wichtiger Mitglieder standen vor dem Hotel ausgespannt, unter denselben auch diejenige des Herrn Curt Stark von Frankenau. Als die Leute bestiegen werden sollte, stellte es sich heraus, daß hier eine ruchlose Hand die Polizei aufgeschnitten, kleine abgerissene, überhaupt auf